

Auch ohne Washington soll "Koalition der Willigen" Kiew unbesiegbar machen

28 Jan. 2026 08:35 Uhr

Die US-"Friedensstiftung" publiziert in "Foreign Affairs", der einflussreichen Hauspostille des "Tiefen Staates", die Blaupause, wie die "Koalition der Willigen" auch ohne die USA die Ukraine in eine unbesiegbare Festung aufrüsten kann, wozu bis 2029 Ukrainehilfen in Höhe von 390 Milliarden US-Dollar nötig sind.



© urheberrechtlich geschützt

Die Koalitionäre sind zwar willig, aber ohne Potenz.

Von Rainer Rupp

Anfang Januar 2026 trafen sich Führungskräfte aus mehr als zwei Dutzend europäischen Staaten und Kanada in Paris, um Pläne für langfristige Sicherheitsgarantien für die Ukraine im Rahmen einer noch zu konstituierenden "Koalition der Willigen" zu schmieden. Vor dem Hintergrund des zunehmenden militärischen Drucks der anhaltenden russischen Offensive entlang der gesamten Frontline und Präsident Trumps Drang nach einem schnellen Friedensabkommen, wurden bei dem Treffen in Paris Pläne für eine multinationale, europäisch geführte Truppe skizziert, die nach einem möglichen Waffenstillstand in der Ukraine stationiert werden soll. Diese Einheit mit Land-, See- und Luftkomponenten soll den Wiederaufbau der ukrainischen Streitkräfte unterstützen und als Abschreckung gegen Russland wirken. Diskutiert wurden zudem verbindliche Zusagen nach dem Vorbild von Artikel 5 der NATO, die kollektive Verteidigung im Falle eines erneuten Angriffs durch Russland zusichern.

Bevor wir weiter in die Materie einsteigen, muss man sich fragen, was für ein Kraut die Teilnehmer der Pariser Konferenz geraucht haben, wenn ihr Plan darauf aufbaut, dass Russland ein Konstrukt der

"Koalition der Willigen" bejaht, in dem die westlichen (EU)-Militärmächte die Ukraine erneut zu einer Anti-Russland-Festung und -Angriffsplattform aufbauen, wenn aktuell die Ukraine wirtschaftlich, finanziell und militärisch aus dem letzten Loch pfeift und die Lage in den wichtigsten Ländern der Koalition, Deutschland, Frankreich und Großbritannien, nicht viel besser aussieht. Statt irgendwelchen neuen Versprechungen à la Minsk II der betrügerischen Koalitionäre in Berlin, Paris und London zu vertrauen, wird Moskau höchstwahrscheinlich schon bald dem siechen Kiew seine ureigenen, russischen Sicherheitsinteressen diktieren können, während das irrelevante Geschrei aus dem Westen ungehört verhallt.

Aber zurück zum *Foreign Affairs*-Artikel, in dem die beiden Autoren Eric Ciaramella und Sophia Besch unter dem Titel "Fortress Ukraine" (Festung Ukraine) argumentieren, dass selbst mit einer potenziellen US-Rückendeckung für die "Koalition der Willigen" deren Glaubwürdigkeit fragil bleiben würde – nicht zuletzt wegen Trumps unberechenbarer Haltung zu Russland und der inzwischen stark belasteten transatlantischen Beziehungen – etwa durch Drohungen wegen Grönland. All dies verstärkte die Zweifel an der langfristigen Zuverlässigkeit der US-Rückendeckung. Vorschläge für eine US-geführte Waffenstillstandsüberwachung oder eine Kodifizierung durch den Kongress könnten gewisse Sicherungen bieten, doch deren Umsetzung würde nicht nur von präsidentialen Launen abhängen, sondern auch von russischer Zustimmung. Die beiden Autoren betonen daher, dass die Europäer ihre Hoffnungen und Pläne nicht auf eine eigene militärische Präsenz in der Ukraine setzen sollten. Stattdessen sollten sie vielmehr die existierenden Rahmenbedingungen nutzen, um Ressourcen für die Stärkung der ukrainischen Verteidigungsfähigkeit zu mobilisieren. Ciaramella und Besch argumentieren, dass diese Garantien auf erhebliche Hürden stoßen.

Eric Ciaramella ist Senior Fellow im "Russland- und Eurasien-Programm" des US-Thinktanks mit dem Orwellschen Namen "Carnegie Endowment for International Peace" (Carnegie Stiftung für Internationalen Frieden). Zuvor stiftete er Frieden als "Stellvertretender Nationaler Geheimdienstoffizier für Russland und Eurasien" beim "Nationalen Rat der (17 US-)Geheimdienste".

Sophia Besch ist Senior Fellow im Europaprogramm der Carnegie Endowment for International Peace und Lehrbeauftragte an der Johns Hopkins University School of Advanced International Studies.

Ein zentraler Schwachpunkt der aktuellen Pläne der Koalition sei laut den beiden Autoren, dass ihre Aktivierung erst nach Ende der Kampfhandlungen in der Ukraine eintreten kann, was Moskau automatisch Vetomacht über die Bedingungen einräumt. Die US-Vertreter scheinen optimistisch, dass Wladimir Putin europäische Truppen und robuste Garantien im Tausch gegen Zugeständnisse akzeptieren könnte. Sie gehen jedoch davon aus, dass Präsident Putin kaum eine Formalisierung westlicher Dominanz über die ukrainische Sicherheit unterschreiben wird, erst recht nicht, wenn die NATO-Mitgliedschaft nicht kategorisch ausgeschlossen ist. Ciaramella und Besch spekulieren allerdings, dass tiefe ukrainische Zugeständnisse – wie die von Russland gewünschten Gebietsabtretungen oder massive militärische Beschränkungen der Ukraine – den Kreml eventuell zu Zugeständnissen bezüglich einer westlichen Militärpräsenz verleiten könnten. Damit würde die Abschreckung untergraben und Kiew dauerhaft verwundbar gemacht, so die beiden Autoren.

Sie unterstreichen daher, dass nur eine grundlegende Veränderung des Moskauer Kalküls – nämlich die Erkenntnis im Kreml, dass ein Krieg gegen eine wahrhaft resiliente Ukraine nicht zu gewinnen ist – echte Zugeständnisse von Moskau erzwingen könnte. Die Realität auf dem Schlachtfeld – die russischen Vorstöße und die Dominanz in allen Waffengattungen – deutet jedoch darauf hin, dass der Kreml den Sieg weiter für erreichbar hält, so Ciaramella und Besch. Keine diplomatische Initiative und kein Trick

werden das ändern. Nur greifbare ukrainische Stärke, gestützt durch verlässliche Versorgung mit westlichen Ressourcen, und noch stärkerer wirtschaftlicher Druck auf Russland könnten eine Wende bringen. Deshalb müsste Europa prioritär die Ukraine zu einem "Stachelschwein aus Stahl" machen, ein Bild, das von EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen vor einem Jahr in die Welt gesetzt wurde. Dieses Stachelschwein aus Stahl wäre für Russland ungenießbar; es würde sich die Zähne daran ausbeißen, so die Überlegung. Was aber wäre dazu nötig?

Die gesteigerte europäische Produktion, von der EU finanzierte Käufe von US-Patriot-Abfangraketen und erweiterte Trainingskoordination haben im vergangenen Jahr die Ukraine notdürftig am Leben erhalten, aber die zunehmend ad hoc gelieferte Hilfe konnte vier Jahre nach Kriegsbeginn nicht einmal alle grundlegenden zivilen und militärischen Bedürfnisse decken.

Jetzt kommen wir zu der von den Autoren vorgeschlagenen Lösung, um die Ukraine unbesiegbar zu machen, nämlich einer koordinierten mehrjährigen Aufrüstungsstrategie. Sie bündelt Hilfspakete, Investitionen, Beschaffungen, Aufklärungskooperation und Training in einem Fünf-Jahres-Plan mit Fokus auf Truppenstruktur, Industriewachstum und Nachhaltigkeit. Dazu müsse die Ukraine zunächst interne Probleme angehen, insbesondere den Personalmangel durch Aufbau von Rekrutierungspipelines, Rotationssystemen und Reserven, und das alles eingebettet in eine stabile Finanzierung.

Eine multinationale Stationierung sollte ukrainische Kräfte ergänzen, nicht ersetzen – mit Schwerpunkt auf Planung, Logistik und Ausbildung. Bestehende Initiativen von NATO und EU wie die "Ukraine Defense Contact Group" müssten unter einem Dach gebündelt werden, unter Führung eines dedizierten Stabs hochrangiger Vertreter aus der Ukraine und Schlüsselländern. Diese Instanz würde eine einheitliche Vision für die ukrainischen Streitkräfte entwickeln, konkurrierende nationale Industrieinteressen (in den EU-Ländern) schlichten (z. B. bei der Standardisierung von Kampfflugzeugen) und dringende Bedürfnisse priorisieren.

Entscheidend dabei sei die Integration der ukrainischen Rüstungsindustrie in die europäische. Der Wechsel von Spenden zur Finanzierung ukrainischer Produktion – von Dänemark initiiert – schaffe Flexibilität, kürzere Lieferketten und Nachhaltigkeit. Gemeinsame Projekte auf NATO-Boden, wie dänische und britische Abkommen für ukrainische Drohnen- und Raketenproduktion, würden Sicherheit und Know-how-Austausch bieten. Die neue EU-Sicherheits(finanz)fazilität SAFE könnte dies beschleunigen, doch zuvor müssten bürokratische Hürden – nämlich fragmentierte Beschaffung, Exportregeln und geistiges Eigentum – abgebaut werden. Doch am Ende hänge es wieder am Geld: Die Finanzierung bleibe das größte Hindernis, so die beiden Autoren. Schätzungen zufolge würden bis zum Jahr 2029 fast 390 Milliarden US-Dollar an Haushalts- und Militärhilfe benötigt. Deshalb müsse Europa seine Ukraine-Hilfe von 0,2 auf 0,4 Prozent des BIP verdoppeln. Jüngste gemeinsame Kredite über 100 Milliarden würden eine kurzfristige Erleichterung bringen, doch mehrjährige Zusagen in Haushalten seien essenziell.

Die beiden Autoren erinnern daran, dass Selenskij in Davos Europa aufgefordert habe, seine Abhängigkeit von Washington zu überwinden. Diesbezügliche Fortschritte zeigten sich in detaillierten militärischen Austauschen, einem neuen Kommando-Rahmen außerhalb der NATO und koordinierter Truppenplanung. Doch viel Aufrüstung läuft weiter über NATO-Strukturen. Für echte strategische Autonomie bräuchte der Alte Kontinent unabhängige Planungs-, Kommando- und Nachschubfähigkeiten, in die die ukrainische Sicherheit verankert würde. Ciaramella und Besch schließen ihr Opus mit der Feststellung, dass eine langfristige Strategie mit Fokus auf ukrainische Kampfkraft und Industriepotenzial gegenüber dem Kreml Entschlossenheit effektiver signalisiert als westliche Stückwerkhilfe. Vor dem

Hintergrund der schwindenden US-Führung, hänge Europas Erfolg von der Fähigkeit ab, Ambition mit Ressourcen und Willen zu untermauern.

Warum diese Vision ein Luftschloss bleibt

Der Vorschlag von Ciaramella und Besch ist ehrgeizig, aber grundlegend unrealistisch – ein klassisches Thinktank-Luftschloss. Europa fehlen die politische Einheit und fiskalische Kohäsion, um Hilfen inmitten nationaler Haushaltskrisen und aufsteigendem nationalen Widerstand gegen elitäres Regierungsgehabe zu verdoppeln. Nationale Interessen fragmentieren militärische Beschaffung und Industriekooperation, wie anhaltende Verzögerungen zeigen. Kiews Personalmangel und Kriegs-Korruption erschweren mehrjährige Planung zusätzlich. Am entscheidendsten: Das Konzept setzt russische Zustimmung oder radikale Wenden auf dem Schlachtfeld zugunsten der Ukraine voraus.

Aber Moskaus zermürbende Vorstöße und Dominanz in allen Waffengattungen können nicht ignoriert werden. Ohne eiserne US-Rückendeckung – die Trumps Volatilität unwahrscheinlich macht – drohen westliche Garantien unter Druck zusammenzubrechen. Die Bündelung der europäischen Ukraine-Hilfen unter einem Dach klingt effizient, übersieht aber bürokratische Trägheit und Ego-Konkurrenz. Letztlich überschätzt das Papier der beiden renommierten Mitarbeiter der US-Friedensstiftung "Carnegie Endowment for International Peace" die Bereitschaft der "Koalition der Willigen", die gigantischen Kosten ohne Washington zu tragen, und ist daher dazu verurteilt, groß zu reden, aber handlungsunfähig zu bleiben.

RT DE bemüht sich um ein breites Meinungsspektrum. Gastbeiträge und Meinungsartikel müssen nicht die Sichtweise der Redaktion widerspiegeln.